

## Unsere Auswanderung nach Südwestafrika, dem heutigen Namibia

### Ursula Zessin-Oldorf, Windhuk

Am 12. September 1957 fuhren mein Mann Günter-Werner Oldorf und ich mit der „MS Ubena“ der Deutschen Afrika-Linie von Hamburg nach Walfis Bay, um uns im ehemaligen deutschen Schutzgebiet Deutsch Südwestafrika anzusiedeln.



Abb. 1: Schönstes Gebäude Afrikas?  
Hohenzollernhaus in Swakopmund  
Foto: Jan Zessin, Stahnsdorf



Abb. 2: Ehemaliges Gebäude der  
Kaiserlichen Landesvermessung in  
Windhuk, heute gehört es mit zum  
Finanzministerium  
Foto: Jan Zessin, Stahnsdorf

Günter-Werner wurde im November 1942 noch vor dem Abitur als aktiver Marineoffizier einberufen, so stand er nach Ende des Krieges ohne Ausbildung da. Er erlernte darum das Maurerhandwerk, machte seine Gesellen- und Polierprüfung und schloss 1953 seine Ausbildung mit der Meisterprüfung ab. Der Bauboom hatte

noch nicht begonnen, so dass er sehr oft ohne Arbeit war. Mein Schwiegervater, der 40 Jahre als Kapitän der Afrikalinie die ganze Küste von Afrika befahren hatte und dort viele Freunde besaß – er hatte außerdem von 1914-1918 in Andalusien in Internierung gesessen – riet uns, nach Afrika auszuwandern. Zu dem Zeitpunkt besuchte eine Dame aus Lüderitzbucht meine Schwiegereltern und auch sie riet uns zur Auswanderung. Sie besorgte uns Arbeitsgenehmigungen und so stand unserer Ausreise nichts mehr im Wege.

Am 5. Oktober trafen wir voller Erwartung in Walfis Bay ein. Nach einer Nacht, in der wir einen heftigen Sandsturm erlebten, fuhren wir mit der Bahn nach Windhuk, sahen uns zwei Tage die Stadt an, in die ich mich gleich verliebt habe und fuhren dann weiter nach Lüderitz, wo wir am 9.10.1957 eintrafen.

Wir wurden aus all unseren Träumen gerissen, als wir erfuhren, dass aus verschiedenen Gründen die Arbeitsgenehmigungen hinfällig geworden waren. Ein Freund meines Schwiegervaters, der auch in Lüderitz ansässig war, vermittelte uns nach Keetmannshoop, wo wir nach einer Nacht-Bahnfahrt am nächsten Morgen eintrafen. Keetmannshoop ist zwar die Hauptstadt des Südens, hatte aber nur 3.000 weiße Einwohner.



Abb. 3: Alte kolorierte Postkarte vom  
Bahnhof Keetmannshoop um 1910



Abb. 4: Etoscha Pflanze, Wasserloch in Ekaukuejo mit einer Elefantenkuh mit Kalb, 2009. Foto: Jan Zessin, Stahnsdorf

Wir blieben dort bis Mitte 1959, als Günter-Werner ein Angebot von einem Bauunternehmer aus Windhuk bekam. Später hat er sich als Bauunternehmer selbständig gemacht. Ich selbst habe 12 Jahre als Sekretärin an der Deutschen Höheren Privatschule gearbeitet. Ende 1974 musste ich kündigen, weil wir meine Schwiegermutter, die verwitwet war, zu uns holen wollten. Es kam aber nicht dazu, weil sie Ende Januar 1975 verstarb.

1960 kam es in Windhoek zum ersten Widerstand der Schwarzen – hauptsächlich Hereros – deren Wohngebiet (Werft genannt) sollte in den Vorort Kututura verlegt werden. Dort waren Steinhäuser für sie gebaut worden, während sie auf der Werft nur Blechhütten aus Kanistern besaßen. Durch die Revolte haben viele Weiße das Land verlassen, so dass deren Häuser zum Verkauf standen. Wir haben die Gelegenheit genutzt und uns eines jener Häuser gekauft, die unter Marktwert angeboten wurden. In diesem Haus in Klein Windhuk haben wir dann 40 Jahre zusammen gelebt. Neun Jahre nach dem Tod meines Mannes habe ich das Haus verkauft. Seit 2006 lebe ich nun in einer Altenwohnanlage, wo ich mir ein kleineres Haus kaufen konnte. Das Haus hat drei große Zimmer, Bad und Küche, eine große Terrasse und einen ganz kleinen Garten. So kann ich noch ein selbständiges Leben führen, bin aber in einer sicheren Gemeinschaft. Die Wohnanlage hat eine Pflegestation, in die man übersiedeln kann, wenn es alleine nicht mehr geht. Noch

habe ich ein Auto und bin in jeder Hinsicht beweglich.

Viele haben mich nach meines Mannes Tod gefragt, ob ich nun nach Deutschland zurückkehre und können nicht verstehen, dass ich weiterhin in Namibia wohnen will.



Abb. 5: Ursula Oldorf, geb. Zessin, am 16.10.2009 in Windhuk, Foto: Dr. Wolfgang Zessin, Jasnitz

Ich habe mehr als die Hälfte meines Lebens in Namibia verbracht und bin nicht allein. Ich habe viele Freunde und gute Bekannte und wer Namibia kennt, wird mir beipflichten, dass es ein herrliches Land mit einer unendlichen Weite, einem gesunden Klima und immer scheinenden Sonne ist.

Das alte deutsche Südwest Lied bringt es auf den Punkt.

„Und sollte man dich fragen: Was hält dich denn hier fest? Du könntest nur sagen: Ich liebe Südwest!“



Abb. 6: Traditionspflege im staatlichen Touristenlager am Waterberg: In der ehemaligen Polizeistation, heute Restaurant, hängt bis heute das Bild des Deutschen Kaisers Wilhelm II